



Bine Holm

## Bine Windbraut

### Wie verlasse ich meinen Mann

Utz Benkel 2013 • 60Seiten • 9,90 • 978-3-9802169-4-4

« «

Im Griechenland der achtziger Jahre lernt Bine ihren Traummann kennen – glaubt sie. Zehn Jahre benötigt sie um zu erkennen, dass die vielen beruflichen Rückschläge und die vielen persönlichen Veränderungen ihres Mannes dazu führten, dass sich beide entfremdet haben. Zehn Jahre benötigt sie, um ihren Entschluss umzusetzen, sich von ihrem Mann zu trennen.

Durchaus spannend, wie der Text auf der Buckrückseite das Buch preist, ist die Geschichte der Heldin ganz und gar nicht. Sie ist eher deprimierend, wird doch ohne jede Prise Humor oder ohne jedes Augenzwinkern für das Leben der langsame Abstieg einer Familie in Entzweigung und Trennung geschildert. Die Heldin zeigt eine bemerkenswerte Unfähigkeit, sich in ihrer Beziehung mit eigenen Wünschen und Forderungen zu offenbaren, oder besser gesagt durchzusetzen. So nimmt sie zehn Jahre lang alles klaglos hin. Von daher kann man als Intention der Autorin dem zustimmen, was auf dem hinteren Buchdeckel zu lesen ist: „Warum tun wir uns so schwer mit der Umsetzung von EIGENEN (Hervorhebung des Rezensenten) Wünschen und Forderungen innerhalb der Partnerschaft?“ Doch ist die Geschichte zu langweilig und deprimierend geschrieben, als dass sie Frauen in selben Situationen dazu motivieren könnte, ihre Lebenssituation von sich aus zu verändern.

Die Absicht der Autorin scheint aber tiefer zu gehen: „Vielleicht rettet die Geschichte von Bine Windbraut auch so manche Partnerschaft, wenn Frauen rechtzeitig erkennen: Ich hätte zu mir kommen können, statt mit ihm zu gehen“. Das klingt – aber vielleicht ist die obige Formulierung auch ungeschickt gewählt –, als werde Frauen empfohlen, zum Zwecke der absoluten Selbstverwirklichung jede Partnerschaft zu meiden; das widerspricht aber dem durchaus guten Ende.

Aber wie vermittelt die Autorin ihre Botschaft? Zunächst ist das oben Gesagte zu wiederholen und zu vertiefen: Die Geschichte wird absolut nüchtern erzählt. Diese Nüchternheit wird zu keinem Zeitpunkt unterbrochen. Es gibt keine Momente der Dramatik oder der Freude, beispielsweise, wenn die Heldin von der Liebe zu ihrer Arbeit spricht; diese Nüchternheit wird schnell zur sprachlichen und inhaltlichen Trockenheit, man wird als Leser nicht gefangen genommen. Weder leidet man mit der Heldin noch freut man sich mit ihr, weil es nichts zu leiden oder zu freuen gibt.



Hinzu kommt die Textgestaltung: Viele kurze Sätze, kleine Abschnitte, doppelter Zeilenabstand zwischen den vielen Absätzen und viel Leerraum auf den Seiten sowie ein feines Schriftbild verstärken den Eindruck der Langeweile. Von daher scheint auch der Umfang aufgebläht. Wollte man die Leerräume und die doppelten Zeilenabstände verringern, würde der (wirkliche) Umfang von 52 Seiten sehr schrumpfen.

Schlussendlich kann man der Geschichte mit autobiographischen Zügen (leider) nur stark eingeschränkt wohlwollend gegenüberstehen: Die Absicht der Autorin war sicher gut, ihre literarische Umsetzung ist aber mit deutlichen Mängeln behaftet.